

Glaskameen aus dem Mainzer Legionslager.

Geschnittene Steine sind von alters her ein beliebter Schmuck, mögen sie in edeles Metall gefaßt auf dem Gewande prangen oder an kostbarem Ring den wohlgepflegten Finger zieren. Doch nicht jeder ist mit des Glückes Gütern so gesegnet, daß er sich den Luxus edler Steine leisten kann. So tritt an ihre Stelle die Imitation aus billigerem Stoff, dem Glas. Nur zum geringen Teil soll es den edleren vortäuschend nachahmen, meist nur ein Ersatz, ein Massenartikel ohne Verleugnung seines minderen Wertes sein¹⁾. Die billige Ware verbreitet sich in die große Masse und verhandelt sich bis an die Grenzen der Kultur, wo sie im Werte höher eingeschätzt wird, als er ihr eigentlich anhaftet. So hat römisches Militär einen Schmuck aus bronzengefaßten Glaskameen aus Italien mit an den Rhein gebracht oder ihn hier von Händlern gekauft (Abb. 1). Er wurde im Mainzer Legionslager bei den Grabungen des Jahres 1919 gefunden, unmittelbar neben quadratischen Kammern, die wegen ihrer kleinen Ausmaße (1,80×1,80 m) sicher nicht Mannschaftsbaracken gewesen sind, sondern wahrscheinlich dem Praetorium angehört haben²⁾, wenig nördlich auch der Stelle, wo schon früher ein Ateiuskelch gefunden worden ist³⁾, also in einer Gegend, die darauf schließen läßt, daß der Schmuck eher einem Offizier als gemeinen Soldaten gehört hat. Über einer Grube, deren späteste Scherben frühclaudisch und jüngste Münzen zwei Mittelerte des Caligula — das eine stempelfrisch — vom Jahre 37 sind, lagen drei Medaillons auf der Oberfläche claudisch-neronischer Zeit im Brandschutt des Bataveraufstandes vom Jahre 69. In den Stürmen dieses Jahres mögen sie in den Boden gekommen sein.

Weiße Figuren auf dunkelblauem Hintergrunde zeigen uns, was den Soldaten außerdienstlich interessierte. Cupido spannt auf einer Paste den Bogen, auf der nächsten wirbt ein Mann um eines Weibes Gunst, und auf der dritten gießt Nike opfernd in die Schale. Fast wie mit Absicht zusammengestellt schließt sich Bild an Bild, und unschwer ist der Inhalt des vierten zu vermuten. Ein fünftes, kleines wie das erste, gab den Abschluß auf der andern Seite (s. Abb. 2).

Von den Figuren geht Cupido, im Spiegelbild auch auf einer Berliner Paste⁴⁾, auf ein statuarisches Motiv der großen Kunst zurück. Den bogen spannenden Eros hat Lysipp im vierten Jahrhundert v. Chr. für Jahrhunderte als Typus gebildet, eine der zahlreichen Marmorkopien ist im Britischen Museum zu London erhalten⁵⁾. Wir sehen, wie der geschäftliche Geist des römischen Kunstgewerbes sich der Werke griechischer Kunst bemächtigt und sie dem Erwerbe nutzbar macht. Merkwürdigerweise zeigt der Cameo die gleiche falsche Handhaltung, die der Ergänzter der Statue gegeben hat — es ist unmöglich, bei diesem Ansatz der linken Hand mit der rechten die Bogensehne einzuhaken. War also der Eros ursprünglich so komponiert, oder haben antike Kopisten ihn so geändert? Und welche Vorlage benutzte der Ergänzter, daß er der Figur gerade diese Haltung gab?

Köstlich bewegt und doch geschlossen ist die Gruppe der folgenden Paste. Eine nackte männliche Gestalt sitzt auf einem Sessel oder Klappstuhl. Das Gewand ist herabgeglitten und hat sich über den Sitz gebreitet.

1) Vgl. A. Furtwängler, Die antiken Gemmen. Bd. III. S. 312.

2) Siehe den Grabungsbericht Germania IV 1920, S. 27 u. Plan S. 26.

3) Mainz. Ztschr. XII 1917, S. 57 f., Abb. 2; vgl. VI 1911, S. 120 Abb.

4) A. Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium. Berlin 1896. Nr. 1603.

5) H. Bulle, Der schöne Mensch im Altertum². Taf. 63.

In feiner Linie nach links gebogen faßt der Mann mit der Rechten ein sich sträubendes Weib und sucht die Widerspenstige an sich zu ziehen. Fest sind beide Beine angestemmt, und die Linke krampft sich am Stuhl und im Gewand fest, dem Körper Halt zu geben. Recht klar in ihrer Bewegung und ihrem Muskelspiel wird die Figur durch den Vergleich mit dem bekannten ruhenden Hermes des Lysipp¹⁾, der in äußerlich ähnlicher, aber innerlich entgegengesetzter Weise dargestellt ist. In der Bronze die Muskeln momentan gelöst, bereit allerdings, sich im nächsten Augenblick wieder zu strammen, ein loses Sitzen; auf der Paste krampfhaftige Spannung des ganzen Körpers. — Auch die weibliche Figur ist entblößt, das Gewand im Begriff nach hinten abzugleiten. Die Krümmung der ausweichenden Gestalt entspricht der des gegenständigen Mannes, so schließt sich die Gruppe in schöner Linie fest zusammen, und ihr Reiz besteht in dem Wechselspiel des Anziehens und Widerstrebens, das sich innerhalb des äußerlich geschlossenen Rahmens vollzieht.

Victoria ist in einem Typus dargestellt, der in mannigfaltiger Variation auch auf torentischen Gefäßen und schließlich Sigillata wiederkehrt²⁾. Auf einer Glaspaste aus blauem Fluß in der Sammlung Sarti in Rom³⁾ eilt Nike in langem Gewand mit Palmzweig und Kranz nach links, doch zeigt sie weiter keine Beziehung zu dem Mainzer Kameo. Im letzten Ende haben auch diese Bilder in der großen Kunst ihre Anregung gefunden. Doch ist nicht anzunehmen, daß der Käufer oder auch nur der Gießer noch an die Vorbilder der Figuren dachte. Benannt haben sie wohl Victoria und Cupido, und sollte vielleicht der Soldat in der Liebesszene Mars und Venus erkannt haben? Schade, daß die beiden andern Pasten nicht gefunden sind, sie würden vielleicht die Frage klären helfen, ob man die Darstellungen mythologisch oder nur gegenständlich deutete.

Die Technik ist bei dem guten Erhaltungszustand ausgezeichnet zu erkennen⁴⁾. In der Form wurden zunächst die vertieften Figuren mit weißer Glaspaste ausgegossen. Sie hat, besonders bei dem bogenspannenden Amor, der überhaupt am wenigsten sorgfältig ausgeführt ist, störende Luftblasen. Nachdem diese Masse etwas erkaltet und steif geworden, wurde der blaue Hintergrund darübergefüllt⁵⁾. Nun kommt es vor, daß der weiße Guß etwas knapp bemessen und die Figuren in der Form nicht voll ausgegossen sind, dann schimmert der dunkle Grund an den dünnen Stellen der weißen Paste durch und füllt die vom Weiß ganz frei gebliebenen vollends aus. So ist bei dem bogenspannenden Amor der Flügel, der in der Form die höchste Stelle der Gestalt war, nicht ganz mit weiß ausgegossen gewesen, und die blaue Masse hat seinen Rand, der parallel mit der bronzenen Fassung läuft, eingenommen, während das Weiß fast geradlinig abschneidet; auch tritt das Blau am Körper durch den Flügel von hinten durch. Der gleiche Vorgang ist an einem Ring des Berliner Antiquariums zu beobachten, der, selbst aus schwarzem Glas, ein weißes plastisches Gorgoneion trägt. Die Haare dieses sind teils weiß, teils schwarz, da auch hier wieder zuerst nicht genügend

¹⁾ Bronze im Museo nazionale in Neapel. H. Bulle a. a. O., Taf. 166.

²⁾ Z. B. die Typen bei Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine* Bd. II S. 80 f.

³⁾ Kisa, *Das Glas im Altertume* (Leipzig 1908) S. 275, Abb. 137a, dazu S. 480.

⁴⁾ Vgl. auch Furtwängler a. a. O. Nr. 11142 ff. — Größe der Mainzer Exemplare: Cupido L. 2,8, Br. 2,2, D. 0,6 cm. Erotische Szene Dm. 3,5, D. 0,65 cm. Victoria L. 4, Br. 2,9, D. 0,5 cm.

⁵⁾ Unrichtiger Meinung ist Kisa a. a. O., S. 574 ff., der auch für die Glaskameen Überfangtechnik annimmt. — Man könnte auch auf den Gedanken kommen, daß die fertigen weißen Figuren in den weichen blauen Grund eingedrückt wären. Doch sind sie dazu zu dünn und fein, auch würde sich das Ausfüllen zur weißen Figur gehöriger Formteile mit blauer Masse nicht erklären.

weiße Masse in die Reliefform gegossen war¹⁾). In hellenistische Zeit geht noch ein größeres Stück aus Pergamon zurück²⁾, das der darauf dargestellten Schilfhütte nach vielleicht in Alexandria gemacht ist. Das Stück, mit Darstellungen auf beiden Seiten, ist in zweiseitiger Form hergestellt, der Grund ultramarinblau, die Figuren aus verschiedenfarbigem Glas. Beim Einfüllen gelben Glases sind einige Tropfen daneben gefallen und nun in dem blauen Grund eingeschlossen.

Bei den Mainzer Pasten sind die Figuren weder mit dem Rad, noch sonstwie nachgearbeitet, zeigen aber eine so feine Modellierung der Körper in der erotischen Szene und so feine Schnitte an Gewand, Flügeln und Haar der Nike, bei der auch Auge und Mund trotz der Kleinheit vollkommen deutlich erscheinen, daß die Stücke als Güsse aus von geschnittenen Steinen genommenen Formen erkennbar sind³⁾. Die Schärfe der Kanten und Schnitte hat durch die Abformung natürlich verloren. Sie verlangte eine feinere Masse, als es die Glaspaste ist, auch für die Form eine Feinheit des Kornes, die nur schwer zu erzielen war. Die Nachbildungen in Glas sollten ja auch, wie eingangs gesagt, im allgemeinen nur ein billiger Ersatz des kostbareren Schmuckes sein. Dabei finden sich die verschiedensten Farbzusammenstellungen, die schließlich gar nicht mehr auf Steine zurückgehen⁴⁾.

Die Fassung bildet eine bronzene Kapsel (Abb. 2). Die Wandung aus dünnem Bronzeblech ist unten leicht umgeschlagen und hält so einen Bodendeckel gleicher Art. Nachdem auf ihn eine helle, kalkhaltige Füllmasse, darauf die 2 mm dicke Glaspaste gelegt war, wurde ein 3—4 mm breiter Rahmen aus dem gleichen Bronzeblech sorgsam aufgelötet und innen noch ein Reifen aus demselben Stoff eingeschoben, der die Einlage gegen den Boden drückt. Bronzene Fassungen finden sich auch an Berliner Pasten⁵⁾; ein Silberrahmen an einem Glaskameo mit Eros, der zu einer Halskette der Sammlung Gans gehört und vielleicht aus Südrußland stammt. Sie besteht aus Silberperlen und Bergkristallen und zeigt ungefähr, wie die Mainzer Anhänger zu einem Schmuck zu ergänzen sind⁶⁾. An der Wandung sitzen entweder oben und unten (Nike und Eros) oder an den beiden Seiten (erotische Szene) sich entsprechende, aufgelötete Paare von je zwei hintereinander stehenden Ösen. Diese Anordnung zeigt ebenso wie der Inhalt der Darstellungen, daß die Kameen zu einem Schmuckgehänge gehören; die Doppelösen sollten das Umkippen der einzelnen Glieder, besonders der mit seitlich angebrachten Ösen verhindern. Um eine symmetrische Anordnung zu ermöglichen, fehlen mindestens noch zwei. Abbildung 2 gibt eine Ergänzung, die außer den inneren Gründen dadurch ziemlich gesichert ist, daß an der erotischen Szene die Ösen nicht genau wagrecht, sondern etwa diagonal befestigt sind. Sie bildet also ein Glied an dem nach rechts aufsteigenden Teil der Kette. Das kleinste Stück, der bogenspannende Amor, gehört dann natürlich nach oben

¹⁾ Briefliche Mitteilung von R. Zahn, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt sei.

²⁾ Conze, Kleinfunde aus Pergamon S. 9. Ders., Altertümer von Pergamon, I, S. 254, Abb. 83.

³⁾ Hierzu A. Furtwängler, Die antiken Gemmen, III, S. 219.

⁴⁾ Zwei dunkelblaue — eine weiße Schicht: Berlin Nr. 11143—45; grün—weiß—dunkel: 11146; weiß—dunkelviolett: 11147; rötlich (Fleisch)—grün (Haar)—blau (Mantel): 11196—11200; dazu das oben erwähnte Stück aus Pergamon.

⁵⁾ Nr. 11143, 11147 und an der einfarbigen 11277.

⁶⁾ Amtliche Berichte aus den Königl. Kunstsammlungen XXXV, 1913/14, S. 84 u. S. 82, Abb. 41 H. — Vgl. auch den kostbaren Pferdeschmuck Monumenti, Annali e Bullettini 1854, Taf. 23, zu dem andererseits an die Phalerae des Plinius Bonn. Jahrb. 114/15 S. 16, 2 mit Taf. IV 2. 3. 5. 6 (die Inschriften CIL XIII 10026, 22) und das Bonner Stück ebenda Taf. IV 4 zu erinnern ist; weiteres Vergleichsmaterial bei Ritterling, Hofheim (Nass. Annalen XL) S. 175. 178 f.



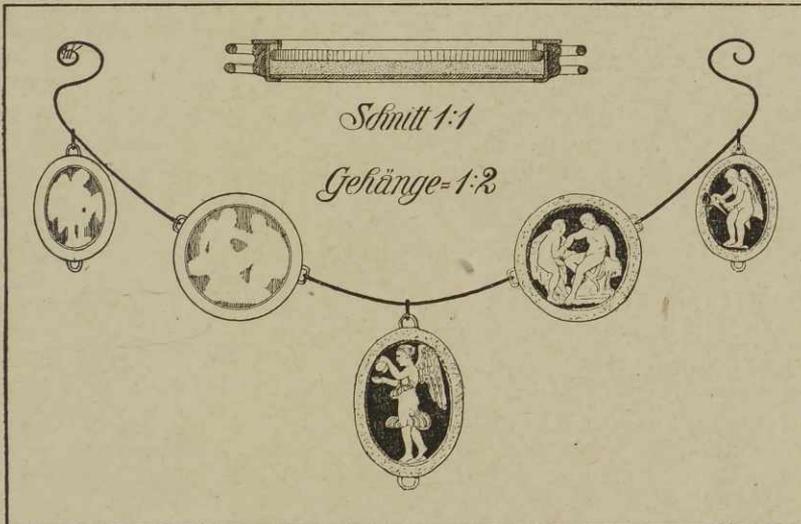
Glaskameen aus dem Mainzer Legionslager.
(Natürliche GröÙe.)



Germanische Spatha mit Inschrift aus Nördlingen.

und zwar auf dieselbe Seite, da er nach links gerichtet ist. Nike gibt ein gutes Mittelstück. Die beiden letzten hatten auch unten Ösen, an denen noch Perlen gehängt haben werden; möglich, daß an dem Oval der Mitte auch eine kleine Paste gleicher Form hing. Mehr als fünf Kameen nebeneinander werden kaum anzunehmen sein, die füllten gerade die Halsbreite.

Gleichen Schmuck gleicher Bestimmung haben wir bisher aus römischen Kastellen Deutschlands nicht. Hinweisen möchte ich aber auf die einfarbigen Glaskameen, die in Haltern, Xanten und Rheingönheim gefunden sind, wenn sie auch anderem Zwecke dienten.



Wiederherstellungsversuch der Halskette und Schnitt durch ein Medaillon.

Das Halterner Stück¹⁾ zeigt in hellgrünem Glas mit silbernem Hintergrund ein Medusenhaupt „schönen Stils“ mit nach allen Seiten in schönen gleichmäßigen Wellen gesträubten Haaren. Die bronzene Kapsel hat eine von den Mainzer Kameen ganz verschiedene Befestigungsweise, auf der Rückseite die Reste dreier Ösen, mit denen das Stück auf Lederzeug befestigt gewesen sein muß. Es ist eine Phalera, die dem Träger, sei es nun Mann oder Pferd, als Auszeichnung verliehen wurde.

Ebenfalls schwere Befestigungsweise zeigt die Rheingönheimer Paste augusteischer Zeit aus blauem Glasfluß mit breitem Bronzerand, die auch an Lederzeug getragen wurde. Doch haben wir es hier weniger mit einem Ehrenzeichen als vielmehr mit einem Schmuckstück zu tun, das die Porträts von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses brachte, um sie im Heere gemein zu machen, Drusus mit drei Kindern²⁾. Zwei Pasten gleicher Art aus Xanten stellen Tiberius mit seinen Kindern dar; sie sind ebenfalls aus blauem Glasfluß³⁾.

¹⁾ Westfälische Mitteilungen, V, 1909, S. 368 f., Taf. XXXVIII 1. Hier weitere Stücke meist unbekanntem Fundorts — Zu berichtigen ist Kisa a. a. O., S. 480 u. 578 zu Abb. 198 (S. 408); das hier wiedergegebene Medaillon der Sammlung Niessen (Samml. Niessen Taf. XII 23) hat opak azurblaue Figur auf dunkelblauem, nicht weißem Hintergrund.

²⁾ Barthel, VII. Bericht der R.-G. K. 1912, S. 189 ff.

³⁾ Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen, I, S. 139, Taf. XV 1 u. Abb. 19. Barthel a. a. O., S. 191.

Schließlich ist nicht zu übersehen, daß einfarbige Glasflüsse als Besatzstücke zum Schmuck von Glasgefäßen verwendet wurden. Teils waren sie als Embleme in den Boden eingesetzt, wo sie in Edelmetall eingelassene Edelsteine nachahmten, oder häufiger an den Ansatzstellen der Henkel auf den Bauch angebracht. Ein solches Stück ist die oben genannte Paste mit Nike aus der Sammlung Sarti in Rom¹⁾.

Ein Vergleich der Mainzer Kameen mit diesen allen zeigt den Unterschied zwischen ihnen offenbar. An Ehrenzeichen dürfen wir wegen der bildlichen Darstellungen nicht denken, auch sind die Mainzer Pasten nicht als Phalerae getragen worden. Auch Pferdeschmuck scheidet wegen der empfindlich feinen Ösen aus; die Stücke bildeten mit noch zwei fehlenden zusammen, wie gesagt, einen Halsschmuck. Fraglich ist, ob er von einem Manne getragen wurde oder für eine Frau außerhalb des Lagers bestimmt war.

Durch die Fundumstände fest datiert, ansprechend durch die Darstellungen und klar in ihrer Technik, liefern die Mainzer Kameen einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis eines Zweiges des antiken Kunsthandwerks. Nicht allzuoft spendet der Mainzer Boden solch köstliche Stücke, der langwierigen Grabung zur Würze.
Wiesbaden. F. Kutsch.

Neue Inschriftfunde.

1. Mithrasdenkmäler und Viergötterstein aus Alzei.

In Alzei haben sich kürzlich in der Nordwestecke des Kastells einige Steine gefunden, die auf das einstige Vorhandensein eines Mithreums an dieser Stelle hinweisen. Über das Verhältnis des Heiligtums zum Kastell wird an anderer Stelle zu handeln sein. Sichere Spuren des ersteren haben sich nicht gefunden, die Steine lagen etwa 1,2 m unter der Oberfläche regellos zwischen Mauersteinen und Schutt. Dieser Teil des Kastells war lange von der Georgskirche und ihrem Friedhof eingenommen und diente 1813/14 als Typhusfriedhof; vor etwa 30 Jahren wurde das ganze Gelände 2 m tief ausgehoben, so daß wenig Aussicht auf weitere Aufschlüsse besteht.

1. Altarbruchstück. H. noch 36, Br. 21, T. 15 cm. Inschrift:

DEO
INVICTO
ADIVTORIVS
TERTIVS

Oben Teller zwischen zwei Wülsten. Der Zeilenabstand zwischen 3 und 4 ist etwas größer als zwischen den anderen. Unten dürften 1—2 Zeilen fehlen. *Adiutorius* z. B. CIL XIII 11696. 98 = Riese 2607. 08 (Eisenberg) und III 5787 (Augsburg), wohl auch XIII 4193 (Niederremmel), *Tertius* häufig.

2. Stein mit schlangenumwundenem Kantharos in Relief. H. 40, Br. 29 cm, oben bestoßen. Eine rundliche Erhöhung ist vielleicht der Rest eines Köpfchens. Ein Stein mit ganz gleicher Darstellung in der Alzeier Sammlung wurde vor längerer Zeit an derselben Stelle gefunden. — Vielleicht zugehörig:

3. Großer Altar ohne Inschrift und Schmuck, Oberseite wie bei 1. H. 90, Br. 40, T. 20 cm. Gleichfalls mitgefunden wurde:

4. Viergötterstein von mittelmäßiger Arbeit mit Normalreihe (Juno, Merkur, Herkules, Minerva), oben bestoßen, so daß die meisten Köpfe beschädigt sind. H. 43, Br. 30 cm. Die Figuren bieten nichts Besonderes. Der Stein ist der Überrest mindestens des vierten Säulendenkmals, das einst innerhalb des Kastellbezirks gestanden hat.
E. Anthes.

¹⁾ Kisa, a. a. O., S. 480 mit Abb. 137a (S. 275).